

Sabbatschul-Lektionen
der
Siebenten-Tags-Adventisten „Reformationsbewegung“

Lektionen für das 2. Viertel 1926.

Die Liebe
ist des Gesetzes Erfüllung.

„Lasset uns ihn lieben,
denn er hat uns zuerst ge-
liebet.“

(1. Johannes 4, 19.)

Vom 3. April bis 26. Juni 1926.

Internationale Missionsgesellschaft der Siebenten-
Tags-Adventisten „Reformationsbewegung“
„Deutsche Union“.

Erscheint im Druck des
„Missionsverlags für Glaubens- und Gewissensfreiheit“
Hannover-Buchholz, Postfach 1.

„Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“

(1. Johannes 5, 3.)



„So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“

(1. Johannes 1, 7.)



sollten. Alle Offenbarungen Gottes an uns haben den Zweck, unsere so liebeleeren Herzen mit Liebe zu füllen. Der einzige Grund, daß wir zur Wahrheit stehen, sollte nur Liebe sein. Wir müssen uns täglich prüfen, ob alles, was wir tun, der lauterer Liebe entspringt. Wenn nun am Ende so viele Menschen verloren gehen, geschieht es nicht, weil sie keine genügende Erkenntnis hatten, sondern weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben. Reich an Erkenntnis und arm an Liebe ist kein Leben, sondern Tod! Der Herr tadelt deshalb auch gerade die letzte Gemeinde und sagt von ihr, daß sie sehr arm ist. Obwohl sie sich reich dünkt, was die Erkenntnis anbetrifft, so ist sie doch unvergleichlich arm, weil ihr die Liebe fehlt. Und da die Liebe fehlt, sind diese Gläubige auch erblindet und können das Gute vom Falschen nicht mehr unterscheiden. Die Liebe dahingegen hat Augen. Sie sieht tiefer und hat Mitleid mit dem Sünder und der leidenden Menschheit. Sie ist nicht Richterin und verurteilt nicht den Nächsten. Sie sucht nicht das ihre und hoffet und verträgt alles. Und diese Liebe ist es, die Gott in uns wirken will. Wir leben in einer Zeit, von der Christus sagt, daß die Liebe fast in aller Menschenherzen erkalten soll; und dennoch will Gott in einigen Herzen die Liebe wach erhalten und sie zur höchsten Entfaltung bringen. Wir haben die größte Erkenntnis auf religiösem Gebiet und sollten uns deshalb die größte aller Gaben aneignen, nämlich die Liebe. „Strebet nach der Liebe“ (1. Korinther 14, 1) waren Pauli Worte an die Gemeinde Gottes.

Angeichts dessen, daß Liebe uns allein glücklich machen kann und wir ohne sie nur unglücklich sind, sollte jeder Schüler mit rechtem Fleiß diese Lektionen nicht nur emsig studieren, sondern sie während der ganzen Woche, Lektion für Lektion, in den Tagesarbeitsstunden praktisch in die Tat umsetzen. Immer nur darauf bedacht, Liebe zu streuen, um Gerechtigkeit zu ernten, wünschen wir, daß diese Lektionen auch diesmal Lehrer und Schüler zum Segen gereichen möchten.

Der literarische Ausschuß.



1. Lektion. — Sabbat, den 3. April 1926.

Die Liebe.

Fragen:

1. Woher stammt die Liebe? 1. Johannes 4, 7.
2. Wie hoch ist die Liebe einzuschätzen? 1. Korinther 13, 1—3.
3. Wie beschreibt Paulus die Liebe? 1. Korinther 13, 4—7. — Anmerkung 1.
4. Welche zwei Grundeigenschaften besitzt die Liebe? 1. Korinther 13, 4, erster Teil. — Anmerkung 2.
5. Was tut die Liebe nicht? 1. Korinther 13, 4; 3, 3. — Anmerkung 3.
6. Was treibet die Liebe nicht? 1. Korinther 13, 4. Anmerkung 4.
7. Was tut die Liebe ferner nicht? 1. Korinther 13, 4; 4, 18—20. — Anmerkung 5.
8. Wie stellt die Liebe sich nicht? 1. Korinther 13, 5. — Anmerkung 6.
9. Was sucht die Liebe nicht? Wie bleibt sie? Und was rechnet sie nicht zu? 1. Korinther 13, 5. Anmerkung 7.
10. Worüber freut sich die Liebe? Und worüber nicht? 1. Korinther 13, 6. — Anmerkung 8.
11. Wie stark ist die Liebe? 1. Korinther 13, 7; Hohelied 8, 6—7. — Anmerkung 9.
12. Welche trostreiche Verheißung haben wir in Bezug auf die Liebe? 1. Korinther 13, 8.

Anmerkungen:

1. Die Liebe ist langsam zum Zorn, immer voll Huld und Gültigkeit, auch wenn sie zürnen muß; die Liebe ist langmütig und freundlich. Wer sich selbst einen Vorzug zuschreibt, gelte es nun Vorzüge des Körpers oder des Geistes oder des Ranges und Standes, gelte es Ehre oder Freundschaft, der will von anderen ihn anerkannt sehen, der will überall der erste sein, will niemand neben sich leiden, sucht andere niederzudrücken oder zu verkleinern; das tut die Liebe nicht. Sie freut sich dessen, was ihr gegeben ist, und freut sich dessen, was anderen gegeben ist; sie trübt kein Blick, sie neidet keinen Vorzug, sie verkleinert keinen Verdienst.

2. Wie die sieben Farben des Regenbogens erglänzen hier zweimal sieben Liebestugenden. Langmut ist die eine, Freundlichkeit die andere Grundtugend, aus welchen beiden die sechs übrigen hervorleuchten. Denn die Liebe leidet Böses und Gutes. Der Regenbogen ist das Zeichen des Triumphes der Sonne über den Regen. So zeigt sich der Liebe mannigfaltige, der Vollendung zustrebende Art siegreich über feindselige Hindernisse.

3. Die Liebe eifert nicht. Wenn fremde Vorzüge ein Greuel sind, dem sind fremde Schwächen ein Gegenstand des Scherzes; er zieht sie rücksichtslos hervor aus Tageslicht, gibt sie schonungslos dem Gelächter preis und es kümmert ihn nicht, ob er den also Behandelten bis in die tiefste Seele hinein verwundet. Die Liebe tut dies nicht; des Nächsten Fehler sucht sie zu bessern, des Nächsten Vortheile sucht sie unschädlich zu machen, für fremde Sünde und Torheit hat sie einen heiligen Ernst, ja einen heiligen Schmerz.

4. Die Liebe treibt nicht Mutwillen. So gerne ein Mensch seine Vorzüge der Welt ins glänzende Licht stellt, so viel Mühe wendet er auf, seine Fehler zu verbergen; ein hoffärtiges, stolzes, absprechendes Benehmen, ein künstlich angenommenes, nach jeder Seite hin und in jeder Lage wohl abgemessenes Wesen soll anderen jeden Zweifel benehmen, als ob er auch seine schwachen Seite habe. Die Liebe verachtet solchen Ruhm und verschmäht solche Kunst; sie will sein, was sie scheint, und will scheinen, was sie ist.

5. Die Liebe blähet sich nicht. Hingegen tut sie auch nicht das Gegenteil; sie kommt nicht aus der rechten Haltung. Seinen Zorn, seinen Kummer, seine Freude legt mancher rücksichtslos an den Tag, ohne sich um das Ärger-

nis zu kümmern, das er durch sein Fluchen oder sein Verzweifeln oder auch durch die rohen, gemeinen und unwürdigen Ausprüche seiner Fröhllichkeit gibt.

6. Die Liebe stellt sich nicht ungehörig. Warum steht aber die Liebe so groß, so edel, so rein und so herrlich da, während alles, was von Fleisch und Blut kommt, so klein und gemein, so unrein und befleckt dagegen erscheint? Sie tut alles um Gottes und der Nächsten willen. Der Apostel drückt ihr eigentlichsstes und innerstes Wesen aus, wenn er sagt: „Sie suchet nicht das Ihre“.

7. Sie suchet nicht das Ihre. Darum, wo sie Andank erntet, läßt sie sich nicht erbittern, und wo sie sich an einen Feind rächen könnte, tut sie es nicht, sie trachtet nicht nach Schaden. Von Schlechtigkeit und Gottlosigkeit zu hören ist einem liebeleeren Menschen eine himmlische Freude; es ist ihm eine süße Lust, sagen zu können, so schlecht bin ich nicht, und er macht nichts so gern zum Gegenstand seines Gespräches, als des Nächsten Fehler und Laster. Das tut die Liebe nicht.

8. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Wo die Wahrheit einen Sieg erkämpft, wo eine Sünderin zu des Herrn Füßen ihre Sünden beweint, wo ein gefallener Petrus wiederkehrt unter die Zahl der Jünger, wo ein feindseliger Saulus ein bekehrter Paulus wird, da ist's, wo die Liebe eine Freudenstunde feiert, da freuet sie sich wie die Engel im Himmel.

9. Und endlich gibt der Apostel seiner Beschreibung den mächtigen Schluß: „Sie vertragen alles, sie glauben alles, sie hoffen alles, sie duldet alles“. Mag der Liebe von anderen widerfahren, was zur Erdulung zu schwer erscheinen kann, alles trägt sie; was mißtrauisch machen kann, alles vertrauet sie; was die Hoffnung auf den Nächsten zerstören kann, alles hofft sie; was zum Weichen bringen kann, alles hält sie stand. Wer diese Liebe besitzt, hat ein unaussprechliches Gut, wer sie nicht hat, sollte wissen, was ihm eigentlich fehlt und wie arm er ist.

Das Herz des Gottlosen gleicht einer Meereswoge, die, von Wind und Organ getrieben, ihre eigene Schande ausschäumt. Das Herz des Gerechten aber ist gleich einer Lilie, die nicht pranget mit ihrer Schönheit, sondern ihre Reinheit und Zierde verbirgt.

Wie erlangen wir diese Liebe?

Fragen:

1. Welche Botschaft verkündet uns der Apostel Johannes? 1. Johannes 1, 5; 1. Timotheus 6, 16.
2. Wer war dieses Licht und was werden diejenigen haben, die diesem Lichte folgen? — Evangelium Johannes 8, 12.
3. Auf welche Weise sollen wir das uns geschenkte Licht leuchten lassen? Matthäus 5, 16; Epheser 5, 8—9. — Anmerkung 1.
4. Welche herrliche Erfahrung machen diejenigen, welche im Lichte wandeln? 1. Johannes 1, 7.
5. Was ist die Folge davon, wenn wir sagen, wir haben keine Sünde? 1. Johannes 1, 8, erster Teil. — Anmerkung 2.
6. Was haben die verloren, die einen solchen Stand einnehmen? 1. Johannes 8, zweiter Teil.
7. Wie können sie darum auch niemals werden? Evangelium Johannes 8, 31—36.
8. Was wird allen zuteil, die ihre Sünden aufrichtig bekennen und lassen? 1. Johannes 1, 9. Anmerkung 3.
9. Wie werden solche Christen genannt, die ihr Sünden nicht bekennen und sich heilig dünken? Zephania 3, 11. — Anmerkung 4.
10. Nenne einige aufrichtige Sündenbekenntnisse von Gottesmännern?
11. Was wird von solchen gesagt, die da behaupten nicht gesündigt zu haben und nicht erkennen wollen, daß sie Sünder sind? 1. Johannes 1, 10. Anmerkung 5.

Anmerkungen:

1. Indem der Apostel hier dem Verleugnen das positive Bekennen entgegenstellt, spricht er nicht von dem Bekennen des Sündenzustandes im allgemeinen, sondern der bestimmten konkret, einzeln begangenen Sünden; Johannes verlangt das letztere. Sowie nun das Sagen „Wir haben keine Sünde“ in Vers 8, insofern es ein Verführen seiner selbst genannt wird, zunächst als ein Sichselbstsagen erscheint, so wird mit dem Bekennen zunächst auch ein Bekenntnis vor dem eigenen Innern und Gott gemeint sein. Wie denn in der Tat auch der Nachsatz „So ist er treu und gerecht“ auf einen Vorgang zwischen dem Christen und Gott hinweist. So gewiß aber jenes Sagen in Vers 8 möglichenfalls auch in einem Reden vor Menschen hervortreten kann, so gewiß kann und wird es auch Umständen geben, welche zu einem Bekenntnis begangener Sünden vor Menschen auffordern. Wie unsere Gemeinschaft mit dem unsichtbaren Gott in der Gemeinschaft mit den sichtbaren Brüdern sich ausdrückt (Vers 7), so können die, welche ihre Sünde vor Gott ohne Falsch bekennen, sie vor dem Bruder nicht verschweigen wollen. Prüfe sich doch jeder, der sich für bußfertig, aber ein Bekennen seiner Sünden vor Menschen für überflüssig hält gegen Jakobus 5, 16; ob nicht etwa ein Betrug der Sünde dabei im Spiele ist. Gründliche Demut und gründlicher Haß der Sünde machen das Bekennen derselben zu einem heiligen Bedürfnis.

2. Gott erweist sich gegen dem, der im Lichte wandelt und seine Sünde bekennet, seine Gerechtigkeit dadurch, daß er von ihm immer mehr alles, was seine Gemeinschaft mit ihm hindert, sowohl sein Schuldbewußtsein als die ihm noch anhaftende Ungerechtigkeit hinwegnimmt und ihn zuletzt das volle Heil erben läßt, das denen bereitet ist, die ihn lieben.

3. Bist du ein Christ? — Nicht, wenn du nicht selbst erkennst, daß du ein irrender, hilfloser, verurteilter Sünder bist; nicht, wenn du dich selbst erhöhst und verherrlichst. Wenn irgend etwas Gutes in dir ist, so ist es allein der Gnade des barmherzigen Heilandes zuzuschreiben. Wer im Schatten des Kreuzes Christi wandelt, kann sich nicht selbst erheben, kann sich nicht seiner Freiheit von Sünde rühmen. Die Behauptung, frei zu sein von der Sünde, ist schon an sich selbst ein Beweis, daß derjenige, der diese Behauptung aufstellt, fern davon ist, heilig zu sein.

4. Ein aufrichtiges Bekenntnis hat immer einen besonderen Charakter und anerkennt eine besondere Sünde. Ein Bekenntnis ohne aufrichtige Reue und Sinnesänderung wird Gott nicht gefallen. Was auch deine Sünde sein mag, bekenne sie dem Herrn; wenn du gegen ihn allein gesündigt hast, bekenne es ihm allein; wenn du anderen Unrecht getan hast, bekenne es ihnen auch, und der Segen Gottes wird auf dir ruhen. Sünden, die nicht bekannt sind, werden auch nie vergeben werden.

5. Dem Apostel fällt die ganze Abscheulichkeit des Leugnens der eigenen Sünde, von dem in Vers 8 die Rede war, auf die Seele; er bemerkt daher hier noch am Schlusse, daß er dort eigentlich noch viel zu wenig von diesem Leugnen gesagt hat, und holt deshalb das Versäumte nach. Dort hat er fenes Leugnen nur als Einsichselbstverführen und als ein Zeichen von Mangel an innerer Wahrheitsinn dargestellt. Es ist aber noch etwas weit Ärgeres, der Mensch vergeht sich damit nicht nur an sich selbst, sondern er begeht damit auch einen Frevel gegen Gott. Vergreift sich damit an ihm, indem er ihn zum Lügner macht.

3. Lektion. — Sabbat, den 17. April 1926.

Die Liebe hält Gottes Gebote.

Fragen:

1. Welche Verheißung tröstet uns im Kampfe mit der Sünde? 1. Johannes 2, 1. — Anmerkung 1.
2. Was ist Jesus zwischen dem Sünder und Gott geworden? 1. Johannes 2, 2. — Anmerkung 2.
3. An welchem untrüglichen Beweis erkennen wir, daß jemand Gott kennt? 1. Johannes 2, 3. — Anmerkung 3.
4. Was wird von denen gesagt, die da vorgeben, „Ihn“, den Vater, zu kennen, aber seine Gebote nicht halten? 1. Johannes 2, 4.

5. In wem ist aber die Liebe Gottes vollkommen?
1. Johannes 2, 5.
6. Was muß ein Bekenntnis auf Christum immer
zur Folge haben? 1. Johannes 2, 6.
7. War dies Gebot, daß wir Gottes Wort halten
sollten, ein neues Gebot? 1. Johannes 2, 7.
8. Gib einige Bibelstellen aus dem alten Testa-
ment dafür an, die zeigen, daß dies kein neues
Gebot war und schreibe sie hierher.

Gypsalis 20. 1920 *Gypsalis* 12. 17
 " 20. 12 *Gypsalis* 4. 4
 25-119.— 2 *Gypsalis* 20. 8 *Gypsalis* 26

9. Wiederum war das Gebot wie und warum?
1. Johannes 2, 8; Ev. Johannes 13, 34—35.

U n m e r k u n g e n :

1. Johannes hebt hervor, daß schlechterdings keiner ohne Sünde sei, auch der Christ es nicht sei. Aus dieser Behauptung der tatsächlichen Allgemeinheit der Sünde, auch unter den Christen selbst, kann nun sehr leicht, wie er besorgt, der natürliche Sinn des Menschen die Folgerung ziehen, daß es mit dem Sündigen nicht viel auf sich habe, weil es etwas Unvermeidliches und deshalb wohl Unfehlbares und Gerechtfertigtes sei. Der Apostel läßt aber diesen Schluß des natürlichen Menschen nicht gelten, sondern spricht das Gegentheil davon aus. Die Allgemeinheit der Sünde soll den Lesern vielmehr den ganzen Ernst fühlbar machen, den sie dieser auch in ihnen noch so gewaltigen Sünde entgegenstellen müssen. Wer die Sünde als Sühne erkennt, der muß im Blick auf die ungeheure Gewalt, die sie immer noch auf ihn ausübt, nur mit doppeltem Schauer vor ihr zurückschrecken. Raum aber hat Johannes diese Verwahrung eingelegt, so erscheint sie ihm auch schon wieder einer Einschränkung zu bedürfen. Sie konnte nämlich auf eine Weise verstanden werden, daß bei ihr der Friede

Unerkungen:

1. Wo nicht Liebe ist, da ist Haß; das Herz ist nie leer, sondern entweder von der einen oder von der anderen erfüllt. Gerade dem Bruder gegenüber, um den es sich hier handelt, ist ja in der Tat Gleichgültigkeit unmöglich. Die ganze Wahrheit, Tiefe und Kraft der christlichen Ethik beruht auf dem von Johannes so entschieden geltend gemachten „Entweder — Oder“: Auf der einen Seite steht Gott, auf der andern die Welt; dort ist Leben, hier Tod; dort ist Liebe, hier Haß; eine Vermittlung gibt es nicht. Das Leben kann noch ganz keimartig und gebrechlich, die Liebe kann noch schwach und arm sein, aber doch ist Leben in Gott und die notwendige Erweisung desselben in der Liebe wirklich und wesentlich vorhanden; es gilt alsdann das Wort des Herrn (Lukas 9, 50): „Wer nicht wider mich ist, der ist für mich“. Andererseits aber kann das Leben nach dem Fleische, das Hängen an der Welt und die notwendige Betätigung dieser Selbstsucht durch den Haß sehr versteckt und mit gleichem Schein umhüllt sein; aber in der verborgenen Tiefe des Menschen, da, wo die eigentlichen Quellen seines sittlichen Lebens entspringen, steht nicht Gott, sondern die Welt. Der Mensch ist noch im Tode und kann deshalb auch nur sich selbst lieben, muß also den Bruder hassen, und es gilt hier das Wort des Herrn (Lukas 11, 23): „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“.

2. „Und ist kein Argernis bei ihm“. Das ist eine zweideutige Redensart, welche sowohl von den genommenen als von den gegebenen Argernissen kann verstanden werden. Ich möchte es lieber von den genommenen Argernissen verstehen, daß es soviel heiße, er wandelt im Licht und wird nicht geärgert durch den Schein des Lichtes auf Seiten jener (Vers 9), sondern bleibt beständig im Lichte, läßt sich nicht irgend ein Argernis anfechten. Die reine, volle Bruderliebe kann nicht zu Fall kommen, denn die Liebe findet auch durch die schwierigsten Verwickelungen hindurch leicht den sicheren Weg mit dem Auge ihrer Einsicht. Sie erweitert das innere Auge und schärft es damit zugleich, alle Pflichten werden von der Liebe leicht erkannt und sind ihr auch nicht schwer.

3. Christen sollen einander lieben, und dies ist die Erfüllung des Gesetzes. Wir sollten einander lieben und achten, ungeachtet der Fehler und Unvollkommenheiten, die an uns ineinander zu sehen wir nicht umhin können. Wir sollen unter dem Schatten des Kreuzes auf Golgatha stehen, un-

jere Herzen demütigen, unsere Sünden bekennen und den Herrn anflehen, unsere Charaktermängel zu vergeben und unsere Liebe zu den Brüdern zu stärken.

4. Es ist gefährlich mit dem Lichte es leicht zu nehmen oder damit zu spielen, denn verworfenes Licht wird Finsternis bringen, und dies ist die größte Finsternis, die es gibt. Wenn die Gemüter von Satan verblendet sind, so sind die Seelen in der größten Finsternis und erkennen die Fallstricke des Teufels nicht.

5. Es ist unmöglich, vor irgend einer Sünde seine Seele zu bewahren, wenn Haß die Seele beherrscht; Liebe macht alle Tugenden leicht, Haß öffnet allen Sünden die Tür und bringt die Seele zu Fall.

6. Unsere Gedanken sollen auf das gerichtet sein, was droben ist, wo unser Wandel oder unser Bürgerrecht ist, und unsere Liebe kann nicht geteilt werden. Feindschaft zwischen Christen und der Welt besteht schon lange und sie ist in Wirklichkeit die Hoffnung des Menschengeschlechts. Es ist die Gnade, die der liebe Heiland in die Seele hineinpflanzt, welche in dem Menschen die Feindschaft gegen Satan erweckt. Wir mögen Freunde Gottes sein, wie Abraham einer war, oder Freunde der Welt, aber wir können nicht beides zur selben Zeit sein. Wenn wir uns der Welt gleichstellen, so kann dies nie das Mittel werden, die Welt zum Heilande zu bekehren. Die Welt vergeht, aber der Charakter bleibt. Der Wille Gottes ist in seinem Gesetz ausgedrückt, welches ewige Gerechtigkeit ist.

5. Lektion. — Sabbat, den 1. Mai 1926.

Die Antichristen und ihre Kennzeichen.
(Ein Zeichen, daß wir die letzten Tage erreicht haben.)

Fragen:

1. Wessen Kommen ist für die letzten Tage vorausgesagt worden? 1. Johannes 2, 18, erster Teil.
2. Wer sollte außer dem bestimmt bezeichneten Antichristen (das Papsttum) auch noch kommen? 1. Johannes 2, 18, zweiter Teil.

3. Welche feierliche Zeit sollte daran erkannt werden? 1. Johannes 2, 18, letzter Satz.
4. Wer hatte sich in die junge Christengemeinde schon damals eingeschlichen? 1. Johannes 2, 19; Apostelgeschichte 20, 28—30; Lukas 11, 23.
5. Was tat der Herr aber, wenn seine Gemeinde mit vielen Scheinchristen angefüllt war? — 1. Johannes 2, 19, letzter Teil. — Anmerkung 1.
6. Welche Gabe besaßen damals die Christen, um die Irrtümer der Scheinchristen erkennen zu können? 1. Johannes 2, 20, erster Teil. — Anmerkung 2.
7. Was besitzen die echten Christen, und was kann aus der Wahrheit nicht kommen? 1. Johannes 2, 21. — Anmerkung 3.
8. Welches Merkmal sollte die Widerchristen besonders auszeichnen? 1. Johannes 2, 22—23.
9. Sind mit den Widerchristen nur offene Gottesleugner gemeint oder zählen auch Scheinchristen dazu? Evangelium Johannes 16, 1—3.
10. Was soll bei den Gläubigen bleiben? 1. Johannes 2, 24.
11. Welche Verheißung ist uns gegeben, wenn wir in der Liebe zu Gott bleiben? 1. Johannes 2, 25.

Anmerkungen:

1. Paulus spricht, nicht bloß Spaltungen, sondern sogar Kotten (d. h. Trennungen der Gemeinde in verschiedenen Sekten) müssen unter euch vorkommen. Ihr seid so tief verderbt, daß, um den Schaden zu heilen, es notwendig ist, ihn offenbar zu machen, damit dann die echten Christen sich absondern können von den Streiflichtigen. Da das Böse einmal vorhanden ist in der menschlichen Natur, so muß zur Errettung und Bewahrung der Guten und zum gerechten Gericht über die Unheilbaren von Zeit zu Zeit

die Gottlosigkeit nach göttlicher Ordnung selbst offen hervortreten. Dieser Gedanke wiederholt sich sehr oft in der heiligen Schrift, z. B. Lukas 17, 1 und weiter Johannes 9, 39; Apostelgeschichte 2, 23; Römer 5, 20.

Der Apostel erkannte die Gerüchte, die er vernommen, für übertrieben, daß sie aber nicht ganz erdichtet seien, dafür bürgte ihm die Kenntnis der Wege Gottes, der über eine Gemeinschaft stets Sichtungen kommen läßt, um die Unlauteren auszuscheiden und so die Bewährten offenbar werden zu lassen. Gott wendet alles zum Besten. So lernt man sich kennen und scheidet sich der Heuchler von Christen.

Der Apostel weist aber auch darauf hin, wie dies Heraustreten der Widerchristen aus der äußerlichen christlichen Gemeinschaft kein zufälliges Ereignis sei, sondern bestimmt einem göttlichen Zwecke diene, nämlich dem, die in der christlichen Gemeinschaft befindlichen falschen Christen zum Vorschein kommen zu lassen und so in derselben eine notwendige Sichtung herbeizuführen. Jede solche Sichtung, so schmerzlich sie auch sein mag, ist eine wesentliche Förderung der christlichen Gemeinschaft.

2. Mit den Worten „Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist“ stellt Johannes die Christen als die Gesalbten des Herrn den Widerchristen entgegen, die er, weil sie gegen den Gesalbten und gegen die Gesalbten streiten, vorhin mit solchen Namen bezeichnet hat. Ihr aber, so will er sagen, seid verwahrt gegen den antichristlichen Geist durch die Salbung, die ihr von dem Heiligen empfangen habt. Was der Apostel unter der Salbung versteht, kann im allgemeinen nicht zweifelhaft sein. Er muß von einem göttlichen Geschenke reden, durch welches die Gläubigen ihre Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, und mit Recht haben da fast alle Ausleger geurteilt, daß der heilige Geist damit gemeint sei als der, welcher in alle Wahrheit leitet.

3. Jene Widersacher nun wollen den Gläubigen den Geist, den sie von Christo, dem Heiligen, als ihre Salbung empfangen haben, rauben. Schneidender kann Johannes das Wesen der Irrlehrer nicht bezeichnen und kräftiger, als mit dieser Darstellung, sie vor demselben nicht warnen. Mit dem Zusatz „Und wisset alles“ gibt Johannes zu verstehen, daß der Christ vermöge seiner Salbung mit dem heiligen Geiste dasjenige Grundwissen vollständig besitzt, vermöge dessen aller Irrtum dem Prinzip nach von ihm ausgeschlossen ist.

Aber noch eine andere Seite hat das Alleswissen eines Christen, nämlich das Wissen darum, daß „keine Lüge aus der Wahrheit kommt“. Zu diesem neuen Satz, daß die Christen die Unvereinbarkeit jeder Lüge mit der Wahrheit kennen, verhält sich der vorige, daß sie alles oder die Wahrheit wissen.

Um sie vor den umsichgreifenden Irrtümern zu warnen, beruft er sich eben auf ihr christliches Wahrheitsbewußtsein. Sie bedürfen keines anderen Beweises, jene Irrtümer müssen sich ihnen als Lüge zu erkennen geben durch ihren Widerspruch mit der Wahrheit, die sie in ihrem eigenen christlichen Bewußtsein tragen.

— Versäume nicht, jeden Tag einen Teil der Lektion zu studieren. Es wird dir einen reichen Segen bringen. —

6. Lektion. — Sabbat, den 8. Mai 1926.

Das Bleiben in Christo und die Bereitschaft für sein Kommen.

Fragen:

1. Weshalb fand Johannes es für notwendig, das in 1. Johannes 2, 18—25 Gesagte zu schreiben? Anmerkung 1.
2. Was hat der Herr den Gläubigen verheißen? Evangelium Johannes 14, 16.
3. Wenn die Gläubigen nun bei der reinen Lehre Christi bleiben, von wem brauchen sie dann keine Lehren annehmen? 1. Johannes 2, 27. — Anmerkung 2.
4. Wozu wird der rechte Geist uns immer anhalten? 1. Johannes 2, 29. — Anmerkung 3.
5. Weshalb legt Johannes nochmals so großen Wert auf die Liebe, welche im Recht sich offenbart? 1. Johannes 3, 1.

6. Angesichts dessen, daß sich so viele Antichristen aus der Gemeinde erheben, werden wir wozu ermahnt? 1. Johannes 2, 28, erster Teil.
7. Wie wird der echte Christ dem Tag des Herrn entgegensehen? 1. Johannes 2, 28, zweiter Teil. Anmerkung 4.
8. Was sind die Christen durch die Liebe Gottes geworden? 1. Johannes 3, 1, erster Teil.
9. Wie steht die Welt zu den Kindern Gottes? 1. Johannes 3, 1, zweiter Teil.
10. Wie ist unsere Gotteskindschaft in diesem gegen diejenige in dem zukünftigen Leben? — 1. Johannes 3, 2. — Anmerkung 5.
11. Wer solche Gotteskindschaft in Aussicht hat, wird was auch tun? 1. Johannes 3, 3. — Anmerkung 6.

Anmerkungen:

1. Der Apostel hat seine Meinung über die Antichristen gesagt. Er schließt jetzt seine Rede über dieselben, aber nicht, ohne noch einmal seine gläubigen Leser jener verführerischen Irrlehrer gegenüber zur Treue zu ermahnen. Euch, die ihr verführt werdet, schreibe ich, sagt er, denen aber, die auch verführen, schreibe ich nicht, denn diese kehren nicht wieder zurück. Das sehen wir, selten kehren die zurück, die Urheber neuer Lehren sind (Titus 3, 10 ff.); man muß es mit dem Teufel nicht dahin bringen wollen, daß er verstummen solle und müsse. Sie schweigen nicht stille, du magst noch soviel reden und schreiben; wenn du einmal und abermal geschrieben hast, so lasse sie fahren, sie werden nicht stille schweigen, der Teufel läßt sich das Maul nicht stopfen. (Luther.)

2. Der Herr verhiess den Seinen den Tröster, den Geist der Wahrheit, der in ihnen sein und bleiben werde in Ewigkeit. Dieser Treue des Trösters bezieht Johannes den Lesern in der Stunde der Versuchung; er ermahnt sie, daß sie bleiben möchten beim Evangelium. Er spricht ihnen aber auch zugleich den Trost zu, daß die Salbung, die sie von Christo empfangen haben, nicht von ihnen genommen

werden soll; daher sie nicht bedürften, daß jemand sie lehre. Glaubt den aufdringlichen Verführern nicht, die euch überreden wollen, daß das, was ihr von Anfang gehört habt, unzulänglich sei zur Christenerkenntnis, so will er damit sagen, ihr habt ja in dem heiligen Geist einen Lehrer bei euch, der im Himmel seinen Lehrstuhl hat und durch das Evangelium zu euch spricht. Wohl bedürfen Christen, junge und alte, daß sie durch Diener der Salbung unterrichtet werden im Worte der Wahrheit. Aber solcher Lehrer bedürfen sie nicht, welche etwas Neues, im anfänglichen Evangelium nicht Enthaltene und von der Salbung Unbezeugtes lehren wollen, sondern da heißt es (Römer 16, 17): „Gehet auf die, die da Zertrennung und Irrgarnis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen.“

3. Wenn der Apostel in den Worten „Wie euch die Salbung allerlei lehret, so ist's wahr und ist keine Lüge (darin)“ diese Salbung als eine absolut richtige, nie irrende Instanz betrachtet, welcher die Gemeinde unbedingt folgen könne, so beruht das darauf, daß die Salbung eben der heilige Geist ist, der in alle Wahrheit leitet und von dem es sich von selbst versteht, daß er nicht lügen kann. Aber nun entsteht doch die Frage, woran die Salbung erkannt werden kann und wobei man sich ihres Besitzes bewußt werde, denn sonst wäre mit des Apostels Ausspruch aller Schwarmgeister, die sich so gern auf die Stimme des Geistes berufen und dagegen selbst das apostolische Wort gering achtet, Tor und Lär geöffnet. Darauf gibt denn Johannes die Antwort hernach im 29. Verse, indem er dort darauf hinweist, daß nur da, gleich wie die Geburt aus Gott, so auch die Salbung von ihm wirklich vorhanden ist, wo das Recht tun geschieht. Sie, die Gotteskindschaft, ist vor allem menschlichen Recht tun schon vorhanden, aber in demselbigen erweist sie sich durch das Halten der Gebote Gottes. Dieses erst führt zu ihrer unzweifelhaften Gewißheit.

4. Es muß Gegenstand des höchsten Verlangens der Christen sein, den, an welchen sie glauben, auch wirklich zu schauen. Aber an diesen freudigsten Gedanken knüpft sich für den Christen zugleich zwar nicht ernstliche Furcht, aber heilige Scheu. Christo unter die Augen treten zu sollen, das heißt, wenn es mit Freudigkeit geschehen soll, eine Reinheit des Herzens, eine Aufrichtigkeit der Gesinnung, einen Ernst des Strebens voraus, wie es der Christ nicht leicht bei sich findet. Und es könnte ihm entsetzlicher sein, als die

Möglichkeit, in dem Augenblick, in welchem die Vollendung aller Christenwünsche eintritt, nicht der Herrlichkeit sich freuen zu können, die der Erlöser bringt, sondern schon vor ihm zurückbeugen und auf den letzten Gegenstand aller seiner Hoffnungen für immer verzichten zu müssen. Das ist das Zuschandenwerden vor ihm in seiner Zukunft.

5. Was also Johannes seinen geliebten Lesern hier dringend ans Herz legt, ist der Gedanke daran, daß sie ihre Gotteskindschaft jetzt nur erst höchst unvollkommen besitzen und nicht vergessen sollten, daß dieselbe in ihrer ganzen Fülle noch in der Zukunft liegt. Sie sollen deshalb das Auge immer in die Zukunft gerichtet halten. Es liegt zwar vor uns ein wichtiges Interesse darin, daß wir mit voller Zuversicht unseren jetzigen Zustand als den einer bereits wirklichen Gotteskindschaft betrachten, denn ohne dieses kann unser Verhältnis zu Gott kein inniges und freudiges sein. Aber ebenso bedenklich wäre es, wenn der Christ jetzt schon die ganze Gotteskindschaft zu besitzen glaubte, denn er würde diese dann nicht so hoch anschlagen, als sich gehörte. Jetzt genießt er nur die Erstlinge, den Vorgesmack. Auf dem lebendigen wirklichen Zusammenfassen dieses Gegenfases zwischen dem vollen Leben in der Gegenwart und in dem Leben in der Zukunft, vermöge seiner freudigen Christen Hoffnung, beruht der eigentümliche christliche Ton, auf welcher unser Leben gestimmt sein muß. Darauf beruht auch jene für die Welt so unverständliche Mischung zwischen der tiefsten Demütigung und der kühnsten Erhebung, zwischen Schmerz und Freude im Leben der Christen.

6. Wie das Auge kein Stäubchen leiden kann, es trinkt so lange, bis es wieder rein ist, so leidet auch das auf jene Herrlichkeit hinausschauende Hoffnungsauge des Christen durchaus keinen Weltstaub. Und fliegt welcher hinein, so zuckt es mit zartestem Gemerk und der Herr gibt Fußtränen, die den Staub hinauswaschen.

Die größte Notwendigkeit der heutigen Gemeinde ist, „beten“ zu lernen. Eine knieende Gemeinde ist eine überwindende Gemeinde. Hier ist es, wo Siege erschaffen werden und die Kraft des Geistes erlangt wird, um die Menschen von den Sünden zu bekehren.

7. Lektion. — Sabbat, den 15. Mai 1926.

Eine Gegenüberstellung der Kinder Gottes mit den Kindern des Teufels.

Fragen:

1. Wer Sünde tut, tut was? 1. Johannes 3, 4. — Anmerkung 1.
2. Wozu kam Christus in die Welt? — 1. Johannes 3, 5.
3. Worinnen lebt der wahre Christ nicht? — 1. Johannes 3, 6.
4. Von wem sollten sich die Kinder Gottes nicht verführen lassen? 1. Johannes 3, 7. — Anmerkung 2.
5. Von wem stammen diejenigen, die in der Sünde fortleben? 1. Johannes 3, 8, erster Teil; Evangelium Johannes 8, 44.
6. Wer brachte die Sünde in die Welt und wer schafft sie wieder heraus? 1. Johannes 3, 8, zweiter Teil.
7. Was tut der nicht, der aus Gott geboren ist? 1. Johannes 3, 9.
8. Woran ist die eine, wie die andere Kindschaft zu erkennen? 1. Johannes 3, 10. — Anm. 3.
9. Worinnen gipfelt die Botschaft des wahren Evangeliums vom ersten Tage an? — 1. Johannes 3, 11.
10. Welcher Fall wird uns als Erläuterung und zum Exempel angeführt? 1. Johannes 3, 12. —

Anmerkungen:

1. Die Irrlehrer hielten es für unnütz, daß ein Christ sich keusch mache und im Laufe nach der unvergänglichen Krone alles Dings sich enthalte. Ihr Christentum war nicht ein „reines Speiseopfer“, sondern mit dem Sauerteig des alten Sündenwesens und mit dem Honig der Weltlust vermischt. Am aber die Liebe zur Welt und ihrer Lust,

welcher sie dienten, zu beschönigen, machten sie zwischen Sünde und Unrecht bösen Unterschied. Nicht alles, was Sünde (eigentlich Verfehlung) heiße, sollte absolut wider Gottes Willen und Ordnung sein. Gerade wie man heutzutage allzuhäufig die Rede hört: „Das ist ein rechtschaffener Mann; zwar hat er einige Schwachheiten und Fehler, wie alle Menschen, aber eines eigentlichen Unrechts ist er nicht fähig“, so dichtet man sich eine Moral, die dem Fleische nicht wehe tut, und einen Gott, der die angeblich rechtschaffenen Leute nach dem Rhythmus der öffentlichen Meinung richtet. Solchen Lignern nun, welche darauf ausgehen, die Grenze zwischen Licht und Finsternis zu verrücken, tritt Johannes mit der Erklärung entgegen, daß die Sünde das Unrecht sei und daß jedwede Sünde den Sünder schuldig mache und an dem heiligen Gesetz Gottes sowie an der Ordnung, welche dem Leben der Gemeinde Gottes gesetzt ist.

2. „Lasset euch niemand verführen“ von denen, die zu dieser Zeit des antichristlichen Wesens nicht bloß mit der Leugnung des Sohnes die christliche Glaubenslehre, sondern auch mit ihren leichtfertigen Grundsätzen die christlichen Sittenlehren antasteten, auf daß ihr auch so denken und handeln wollten als sie. Wer aber recht tut und in jeder Weise Jesu nachwandelt, sollte wissen, daß der von Gott geboren ist. Wir sollten wissen, was Gottes Wort sagt bezüglich unserer Seelen-Seligkeit und uns nicht verführen lassen durch solche, die umhergehen und die Seelen gefangen nehmen durch süße Worte.

3. Die Bruderliebe hat der Apostel schon im ersten Hauptteile des Briefes als die eigentümliche Krone des christlichen Lebens dargestellt. Dort erschien sie als die Spitze des gesamten Lichtwandels der Gläubigen, welche mit dem Vater und dem Sohne Gemeinschaft haben und nach dem Vorbilde Christi wandeln, als die Erfüllung des wesentlich christlichen Gebots, welches von Anfang ihres neuen Lebens an die Gläubigen gehabt haben. Und als das tatsächliche Wahrzeichen, daß sie nicht mehr in der Finsternis, sondern im göttlichen Lichte sind und bleiben.

Der Apostel kann sich das Recht nur als Bruderliebe denken. Sie ist ihm der eigentliche Kern der christlichen Gerechtigkeit, die sich vor allem in ihr erweist. Und so sollen auch wir nichts als wirkliches Recht von uns gelten lassen, was nicht wesentlich Bruderliebe ist. Jedes von anderen Seiten her noch so treffliche, sittliche Verhalten, das von Bruderliebe leer wäre, ist noch kein Recht.

So wie jedes Samenkorn wiederum Frucht und Same derselben Art erzeugt, so verhält es sich auch mit dem Evangelium. Es erzeugt eben dasjenige bei dem Menschen, der es annimmt, was es verkündigt, nämlich Glauben an Christum, Änderung des Sinnes und Lebens.

8. Lektion. — Sabbat, den 22. Mai 1926.

Die Liebe für einander.

Fragen:

1. Was sollte uns nicht wunder nehmen? — 1. Johannes 3, 13; Evangelium Johannes 15, 19.
2. In welcher Weise können wir dem ewigen Tode entrinnen? 1. Johannes 3, 14.
3. Was ist der, der den Bruder hasset? — 1. Johannes 3, 15. — Anmerkung 1.
4. Wie tut sich wahre Bruderliebe kund? — 1. Johannes 3, 16.
5. Wann muß unsere Liebe gegen Gott und die Brüder in Frage gestellt werden? 1. Johannes 3, 17. — Anmerkung 2.
6. Wie muß sich aufopfernde Liebe offenbaren? — 1. Johannes 3, 18.
7. Wann nur wird unser unruhiges Herz stille sein können? 1. Johannes 3, 19. — Anmerkung 3.
8. Was wird infolge solch einer Erfahrung unseres Herzens der Herr mit unseren Bitten tun? — 1. Johannes 3, 22.
9. An wessen Namen sollten wir glauben, und wie ist das gemeint? 1. Johannes 3, 23.
10. Wer nun Gottes Gebote der Liebe hält, hat was für ein Kennzeichen? 1. Johannes 3, 24.

Anmerkungen:

1. Wer seinen Bruder nicht liebt, sagt Johannes, der gehört, wenngleich er sich einen Christen nennt, der Welt noch an. Es fehlt ihm die Liebe und also das göttliche Leben, welches die Kinder Gottes von der Welt unterscheidet. Ein solcher ist nicht vom Tode zum Leben übergegangen, sondern er bleibt im Tode, wie die Welt, der er noch angehört. Das, was er Glauben nennt, ist nicht eine solche Richtung des Geistes, wodurch derselbe vom Tode zum Leben übergeht, also auch nicht, was im wahren Sinne Glauben zu nennen wäre. Daß aber dem so sei, daß überall da, wo keine Liebe ist, auch die Teilnahme an jenem wahren Leben, welches seinem Wesen nach über Vergänglichkeit und Tod erhaben ist, dem Reim einer Entwicklung für die Ewigkeit in sich trägt, daher das ewige Leben von ihm genannt wird, nicht vorhanden sein kann. Dies beweist der Apostel daraus, daß er nunmehr das Nichtlieben in Haß umsetzt und das, was von dem Morde als dem Gipfelpunkt des Hasses gilt, auf dem schon im Herzen aufkeimenden Haß überträgt, indem er sagt: „Ihr wißt, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend“.

2. Einem alten Christ von Jerusalem dankte jemand für empfangene Wohlthat und rühmte seine große Liebe. „Was beschämst du mich also?“ sagte der Christ. „Ich habe noch lange nicht mein Leben für dich gelassen, wie mein Herr, Jesus Christus, geboten hat. Soll man aber für die Brüder sterben, so soll man noch vielmehr an Hab und Gut für sie hingeben.“ Wo jemand der Welt Güter hat und sieht seinen Nächsten darben, da er ihm wohl helfen kann ohne allen seinen Schaden und schließt doch sein Herz vor ihm zu, mit kleinem und geringen Werk der Liebe ihm zu helfen, wie kann in dem die Liebe Gottes bleiben? Die Liebe Gottes treibt, zu opfern auch von dem Wenigen, was man besitzt. Der Armen gedenkt sie immer und ist immer hilfsbereit, von neuem zu opfern. Wer nicht opfert, kennt die Liebe nicht.

3. Weil Gott seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, daß wir im Glauben an ihm leben sollen, so bemerkt hierbei Besser, so ist das alttestamentliche Gebot „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen“ in die neutestamentliche Botschaft verklärt worden: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!“ Und dem andern Gebot, welches dem ersten gleich ist, „Und deinen Nächsten als dich selbst“ begegnet das Bekenntnis: „Wir lieben die Brüder“.

9. Lektion. — Sabbat, den 29. Mai 1926.

Das Unterscheiden der Geister.

Fragen:

1. Wem sollten die Gläubigen nicht ohne weiteres Glauben schenken? 1. Johannes 4, 1, erster Teil.
2. Was sollten sie vielmehr tun? 1. Johannes 4, 1, zweiter Teil. — Anmerkung 1.
3. Welche Tatsache macht das Prüfen der Geister zur unbedingten Notwendigkeit? 1. Johannes 4, 1, letzter Teil. — Anmerkung 2.
4. Woran erkennen wir, ob der Geist, den jemand besitzt, von Gott ist? 1. Johannes 4, 2.
5. Welcher Geist ist nun nicht von Gott? — 1. Johannes 4, 3, erster Teil.
6. Was wird uns betreffs dieses falschen Geistes gesagt? 1. Johannes 4, 3, letzter Teil.
7. Inwiefern ist diese Voraussagung erfüllt worden? 2. Thessalonicher 2, 2—4.
8. Wer hatte die falschen Geister in jeder Gestalt überwunden? 1. Johannes 4, 4, erster Teil. — Anmerkung 3.
9. Wer hatte sie dazu fähig gemacht? — 1. Johannes 4, 4, zweiter Teil.
10. Wo stammen die falschen Lehrer her und von was reden sie? 1. Johannes 4, 5.
11. Von wem sind aber die wahrhaft Gläubigen und von was reden sie? 1. Johannes 4, 6, erster Teil. — Anmerkung 4.
12. Was sollten wir an diesen beiden Klassen von Menschen erkennen? — 1. Johannes 4, 6, zweiter Teil.

Anmerkungen:

1. Statt der hinnehmenden Hingabe, des Beifalls und der Zustimmung, fordert Johannes vielmehr ein Prüfen der Geister. Und das fordert er von allen, wenn auch einige eine besondere Gabe, Geister zu unterscheiden, haben mögen. In unserer Zeit, wo allerlei Geister wirksam sind, ist es doppelt notwendig, die Geister nach der Schrift zu prüfen und nicht so schnell irgend einem Geiste Glauben zu schenken. Der Feind ist immer durch solche wirksam gewesen, die Unzufriedenheit an den Tag legten. Solchen gab er dann auch falsche Lehren in ihre Herzen, die alle darauf hinausgehen, neben der Lehre Christi viele kleine Sekten zu gründen. Die Bibel und auch die Zeugnisse sprechen recht deutlich von solchen auftretenden Geistern. Mit Schlagwörtern treten solche irrigen Geister auf. Wir sollten uns aber nicht erschrecken lassen und nicht ohne gründliche Prüfung solchen Geistern Glauben schenken. Das Prüfen meint, den Weg und die Ziele, welche solche Geister oft verfolgen, näher ins Auge zu fassen und nicht von heute auf morgen seine Religion ändern.

2. Übermenschlicher Herkunft sind die falschen Prophezen sowohl als die wahren, vom Geiste Gottes erfüllten. Die Menschen sind in die Mitte gestellt zwischen den Geist der Wahrheit, der von Christo ausgeht, und den Geist der Lüge, der vom Satan ausgeht. Entweder von jenem oder von diesem werden sie beherrscht, je nachdem sie sich ziehen lassen. Wer dem heiligen Geist, vom Himmel gesandt, zu gehorchen verschmäht, wird dem Einflusse der Geister der Bosheit preisgegeben, die unter dem Himmel, in der Luft haufen.

Mit den verführerischen Geistern sind nicht nur böse Engel gemeint, sondern vor allen Dingen auch falsche Brüder, welche nicht in der Liebe Gottes wandeln, und somit von bösen Geistern erfüllt, allerlei falsche Lehren und viel Fanatismus verbreiten.

3. Nun aber hat der Apostel in Vers 1 ermahnt, auch für's Künftige die Geister zu prüfen. Und in Beziehung darauf sagt er nun, wer Gott in sich wohnen hat und der Welt nicht mehr innerlich angehört, ist dem Geiste des Widerchristentums von Haus aus überlegen. Sie können getrost in die Zukunft blicken, weil sie das Ergebnis derselben schon in ihrem christlichen Bewußtsein tragen. Daraus, daß sie jene schon so gut wie überwunden haben, folgt aber keineswegs, daß es ihnen gelingen wird, ihre Wider-

sacher so zu widerlegen, daß sie selbst überzeugt werden und vom Irrtum abtreten. Denn dies ist etwas, was sich nicht von außen her erzwingen läßt, was durch die freie Empfänglichkeit, für die freie Hingabe an den Geist, der sie in der Verkündigung der Wahrheit beseelt, bedingt ist. Daher werden sie nicht dadurch sich irre machen lassen, wenn für den Augenblick der Irrwahn in der Welt mehr um sich greift.

4. Nach dem Zusammenhang will ja Johannes den Gläubigen überhaupt nicht sowohl des Lehrens zueignen, als vielmehr das Hören auf die wahren Lehrer und das Prüfen und Verwerfen der falschen Lehrer zu Gemüte führen. Darum stellt er im Gegensatz zu den antichristlichen Pseudopropheten sich selbst und die gleich ihm Jesum Christum bekennenden Lehrer als solche dar, welche nicht aus der Welt, sondern aus Gott reden. Wohingegen die Widerchristen aus der Welt sind und von der Welt reden.

10. Lektion. — Sabbat, den 5. Juni 1926.

Die Quelle der Liebe.

(Gottes Liebe zu uns — Gottes Liebe in uns.)

Fragen:

1. Wozu werden alle Gläubigen ermahnt? — 1. Johannes 4, 7.
2. Wer ist die Quelle aller Liebe? — 1. Johannes 4, 8. — Anmerkung 1.
3. Welche Wirkung hat die Liebe Gottes gegen uns? 1. Johannes 4, 9.
4. Weshalb sandte Gott seinen Sohn? — Evangelium Johannes 3, 16. — Anmerkung 2.
5. Von wessen Seite ist diese große Liebe gegen uns erzeugt worden? 1. Johannes 4, 10.
6. Welcher Grund wird angeführt, weshalb wir uns untereinander lieben sollen? 1. Johannes 4, 11; Matthäus 18, 33.

7. Was zeigt die innewohnende Gegenwart Gottes und das Völligerwerden seiner Liebe in uns? 1. Johannes 4, 12.
8. Wie können wir wissen, daß wir in ihm sind und er in uns? 1. Johannes 4, 13. — Anm. 3.
9. Welches schöne Zeugnis können die ablegen, die Gottes Geist besitzen? 1. Johannes 4, 14.

Anmerkungen:

1. „Ihr Lieben, laßt uns untereinander lieb haben!“ Als wollte er sagen: „Ihre habt ihr überwunden, haltet nun euren Sieg fest, verlaßt eure erste Liebe nicht!“ Und schließt dabei sich selbst mit ein, als wollte er mit ihnen um die Wette lieben, ja, indem er zur Liebe sie ermahnt, ist er eben im Lieben begriffen. Und siehe, wie er im Preis der Liebe aufwärts steigt: „Die Liebe, womit wir lieben“, sagt er, „ist von Gott, ein Bach aus dem Urquell, ein Funken von dem Feuer“. Denn Gott ist die Liebe, sein Wesen ist lauter Liebe.

2. Wenn das Leben Gottes in den Herzen der Menschen ist, so wird es sich im Ausströmen der Liebe und des Segens gegen andere offenbaren. „Von Gott ist er gezeugt worden und kennt Gott“, so lautet die Übersetzung, die uns D. Young von Vers 7 gibt. Die Wiedergeburt ist eine vergangene Erfahrung, aber Gott erkennen, ist immer eine gegenwärtige Erfahrung. Es ist nicht nur wahr, daß Gott liebt und eine Quelle der Liebe ist, sondern „Gott ist Liebe“, und dies ist das Wesen des ganzen Evangeliums. Es kann kein Mißklang, keine Uneinigkeit in der Familie, der Gemeinde oder dem Gemeinwesen sein, wenn die Liebe Gottes in aller Herzen wohnt. Gottes Liebe zu uns ist nicht etwas nur in Gedanken bestehendes, sondern sie wurde in einer sehr praktischen Weise bekundet. (Evangelium Johannes 3, 16.)

3. Gott haben wir nicht gesehen, noch können wir ihn leiblich sehen. Aber statt solchen Sehens gibt die Liebe der Brüder eine Versicherung, daß er bei uns sei und wohne, welche Versicherung nicht geringer ist, als ob wir ihn mit Augen sehen. Denn die wahre Liebe ist von Natur nicht in uns, sondern muß eine Wirkung Gottes sein; darum sehen wir ihn in uns in seiner Wirkung, wie sein unsichtbares Wesen ersehen wir an der Schöpfung.

11. Lektion. — Sabbat, den 12. Juni 1926.

Der Einfluß der Liebe.

(Sie führt uns zum Gehorsam und zum Glauben.)

Fragen:

1. Was haben wir erkannt und geglaubt? — 1. Johannes 4, 16. — Anmerkung 1.
2. Welchen Wunsch hegt Gott für uns und wie sind wir, wenn die Liebe Gottes in uns ist? — 1. Johannes 4, 17. — Anmerkung 2.
3. Was wird durch die Liebe völlig ausgetrieben? 1. Johannes 18. — Anmerkung 3.
4. Da die Liebe alle Furcht und Angst vertreibt, wozu fordert uns Johannes deshalb auf? — 1. Johannes 4, 19.
5. Welche Beschuldigung wird gegen diejenigen erhoben, die zwar behaupten, Gott zu lieben, aber ihre Brüder hassen? 1. Johannes 4, 20. — Anmerkung 4.
6. Die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Brüdern sind wieviel Gebote? 1. Johannes 4, 21. Anmerkung 5.
7. Wer ist von Gott geboren? 1. Johannes 5, 1. Anmerkung 6.
8. Wie können wir wissen, ob wir die Brüder lieben und wie sind die Gebote nicht? — 1. Johannes 5, 2—3. — Anmerkung 7.
9. Wenn die Liebe Gottes unser Herz erfüllt, was gesellt sich dann zu der Liebe? 1. Johannes 5, 4. Anmerkung 8.
10. Wie nur können wir die Welt überwinden? — 1. Johannes 5, 5.

Anmerkungen:

1. Mit der ersten Hälfte des Verses hängt aber der Satz so zusammen: „Indem wir Gottes Liebe gegen uns erkennen, erkennen wir auch ihn selbst auf die Weise, wie er am anschaulichsten erkannt werden kann, denn sein Wesen ist Liebe“.

In der Liebe bleiben heißt, im Wesen der Liebe bleiben und schließt beides in sich, sowohl daß wir in der Liebe Gottes zu uns, im Glauben an Gottes Liebe, als daß wir in der Gesinnung der Liebe zu Gott und den Brüdern bleiben. Es heißt, daß wir in Christo, der der Urquell der Liebe ist, bleiben sollen.

2. Der Satz „Auf daß wir eine Freude haben am Tage des Gerichts“ gibt die Absicht an, welche Gott dabei hat, wenn er durch seine bleibende Gemeinschaft mit uns seine Liebe sich bei uns vollenden läßt. Er will es hierdurch bei uns dahin bringen, daß wir volle Freude haben sollen am Tage des Gerichts. Und zwar Freude darum, weil wir ja, wenn die Liebe völlig bei uns geworden, schon hienieden ebenso beschaffen sind wie Christus selbst, der uns einst richten soll, denn dessen eigentümliche Beschaffenheit ist eben die, daß ihm die Liebe Gottes auf absolute Weise innewohnt. Gott ist also weit davon entfernt, in uns etwa die Furcht vor dem Tage seines Gerichts unterhalten zu wollen, und sie in uns pflegen, heißt das Evangelium falsch verstehen; Gott will vielmehr das Liebesverhältnis zwischen ihm und uns bis zu dem Punkte fördern, wo wir auch in Ansehung des zukünftigen Gerichts (gleich wie in Hinsicht auf alles, was er auf Erden über uns verhängt) volles Vertrauen zu ihm haben können.

3. Die Liebe ist das Gefühl des inneren Zusammenhanges, die gänzliche Hingabe, das Aufschließen meiner Person gegen den anderen. Die Furcht ist das Gefühl mangelnden Einflanges, daher das Fliehen, Verschließen meines Ichs vor dem anderen. Die Liebe kommt aus dem Gefühl, das Gott für uns, die Furcht aus dem, daß er wider uns sei. Es erhellt also, daß beide Begriffe einander ausschließen, wie der Apostel sagt: „Furcht ist nicht in der Liebe“. Ja so wenig stimmen beide zusammen, daß im Gegenteil die Liebe, wo sie ist, die Kraft und Tendenz hat, die Furcht zu vertreiben. Was sie aber allerdings nur kann, wenn sie eine völlige ist, d. h. das ganze Leben und Wesen des Menschen durchdringt und erfüllt.

4. Leicht ist es, zu sagen, man liebt Gott, aber es kommt darauf an, daß diese Liebe in ihren unverleugbaren Merkmalen im Leben sich zu erkennen gebe. Diese von dem Vorhandensein der Liebe Gottes unter den Menschen zeugende Wirkung ist die Bruderliebe, an ihrem Vorhandensein muß es sich zeigen, ob die Liebe zu Gott vorhanden sei. Warum also Johannes die Frage aufwirft „Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet“, so will er damit geltend machen, das Sichtbare zeuge hier von dem Mangel des Unsichtbaren. An sich selbst sei die Liebe zu Gott eine unsichtbare Tatsache, welche nur dem offenbar ist, der in's Verborgene siehet. Wahrnehmbar für den Menschen werde sie erst an ihren Erscheinungen und Wirkungen. Weil nun aber bei dem, der den Bruder nicht liebt, die Wirkungen der von ihm behaupteten Gottesliebe fehlen, so schließe man mit Recht, daß in der Wirklichkeit auch die Gottesliebe selber ihm fehle.

5. Für den Christen ist die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Brüdern ein und dasselbe Gebot, das sich nur in zwei Seiten entfaltet. Wer mithin die eine seiner beiden Seiten, die die Bruderliebe betreffende, nicht erfüllt, kann auch die andere, die die Liebe zu Gott betreffende, unmöglich erfüllen. Denn beide sind in Wirklichkeit unzertrennlich. Wie sehr es einer solchen Erinnerung bedarf, bekräftigt die allgemeine Erfahrung; die einen stellen das Gebot der Gottesliebe in den Schatten, andere das der Bruderliebe, beides ist gleich unrichtig und unwürdig.

6. Die Erfahrung zeigt nun aber, daß, wo jener Glaube fehlt, es auch mit dieser Bruderliebe mitleidlich steht. Die Aechtheit, die Heiligkeit der Menschenliebe zeigt sich an ihrem religiösen Charakter. Ohne Religion ist alle Liebe wertlos, bloßer Naturtrieb oder verdeckte Eigenliebe.

7. Willst du wissen, ob deine Liebe zu den Brüdern rechter Art sei, so prüfe dich, ob du in ihnen eben Gotteskinder liebst, und das geschieht, wenn du im Lieben der Brüder das Zeugnis des Geistes hast, daß du Gott, ihren Vater, liebst und nun seine Gebote an ihnen zu erfüllen suchst. Das ist die wahre Bruderliebe, welche den Weg der Gebote Gottes läuft, liebend nach Gottes Ordnung, nicht nach eigenen Gedanken. Der Apostel hat wohl die Erfahrung vor Augen, daß ein Christ gegen den andern zuweilen eine große „Antipathie“, wie man sagt, empfindet und sich nun eher von ihm zurückziehen, als mit ihm brüderliche

Gemeinschaft zu pflegen und brüderliche Liebe an ihm zu beweisen, sich geneigt fühlt. Dagegen hat man in der Liebe Gottes anzukämpfen, und dazu ermutigend setzt denn Johannes hinzu: „Seine Gebote sind nicht schwer“.

8. Zu der Liebe gesellt sich der Glaube, die alles besiegende Kraft Gottes in uns. Die Macht der Welt ist die Macht alles Ungöttlichen; indem dieses über den Geist herrscht, erscheinen dem, der sich zur Welt hingezogen fühlt, sein höchstes Gut in ihr findet, die Gebote Gottes schwer. Weil nun in der Kraft des göttlichen Lebens, das die Gläubigen empfangen haben, die Macht gegeben ist, welche die Welt überwindet, so sagt Johannes, daß alles, was aus Gott geboren ist, die Welt überwindet. Und weil vermöge dieser weltüberwindenden Macht auch die Erfüllung der Gebote entgegenstehenden Hindernisse leicht überwunden werden, so sagt er daher, daß die Gebote für die Gläubigen keine schweren sind. Sie besitzen die Kraft, wodurch das Schwere ihnen leicht gemacht wird.

12. Lektion. — Sabbat, den 19. Juni 1926.

Das Zeugnis des Geistes.

Fragen:

1. Von einem wievielfachen Zeugnis spricht Johannes? 1. Johannes 5, 6—7.
2. Wer sind diese drei, welche da von der Liebe Gottes in seinem Sohn Zeugnis ablegen? — 1. Johannes 5, 7.
3. Was wird von diesen drei Zeugen gesagt?
4. Wie ist Gottes Zeugnis im Vergleich zu der Menschen Zeugnis? 1. Johannes 5, 9. — Anmerkung 1.
5. Wer nur hat solches Zeugnis bei sich? 1. Johannes 5, 10.
6. Wie nennt Gott diejenigen, die seinem dreifachen Zeugnis nicht glauben? 1. Johannes 5, 10, zweiter Teil.

Anmerkungen:

1. Was den apostolischen Satz anbetrifft, daß Gott jedes Gebet erhört, welches die Gläubigen nach seinem Willen tun, so würde, wer in der Bestimmung „nach seinem Willen“ eine lästige Schranke fände und seine Freude dadurch gedämpft fühlte, den Grundcharakter des Gebets und die eigentümliche Natur des Glaubens, aus welchem das Gebet stammt, verkennen und verleugnen. Es ist kein wahres Gebet denkbar ohne die Beugung unter den Willen Gottes, vielmehr ohne die freudige Erhebung auf dem Gnadengrunde dieses Willens Gottes. Denn der Wille Gottes geht ja, kurz gesagt, auf nichts anderes hinaus als auf unsere Seligkeit. Haben wir aber nach dem Willen Gottes gebeten, so haben wir auch jedesmal die Erfüllung unserer Bitte, obwohl bisweilen, wie Luther sagt, wir die Erfüllung noch nicht sehen. Das Erbetene ist von Gott uns schon zugeschrieben und beigelegt, ob es uns schon nicht allemal in die Hände gegeben wird, gleich wie etwa die Eltern, so bemerkt Spener, ihren Kindern etwas schenken, aber in der Sparbüchse aufheben. Wenn dann Gott seiner Zeit die Sparbüchse ausschüttet, worin er seinen Kindern die Erhöhung ihrer Bitten aufbewahrt hat, da findet es sich, daß er manchmal einen Taler eingelegt hat, da sie nur um einen Pfennig baten.

2. Aber wie haben wir es zu verstehen, daß Johannes diese Aufforderung beschränkt, indem er mit nachdrücklicher Wiederholung die Todssünden ausnimmt? Sollte denn nicht je größer die Seelennot des Bruders ist, sie nicht desto mehr die Hilfe des anderen in Anspruch nehmen? Sollte es für die in der Fürbitte sich ergießende Liebe irgend eine Schranke geben? Wenn irgend ein Gebet nach dem Willen Gottes getan scheinen möchte, so ist es gewiß das Gebet um die Befehrung und Seligkeit des Nächsten. Es ist dies ja nicht ein Gebet für mich, sondern für ihn, also gewiß aus Liebe getan. Es ist ein Gebet nicht um irdische Güter, sondern um das Heil einer Seele, also um das Wachsen und Kommen des Reiches Gottes. Hierdurch könnte man sich nun zu der theoretischen Ansicht verleiten lassen, jedes Gebet um Befehrung eines Nebenmenschen müsse erhört werden. Dieser irrigen Folgerung will denn der Apostel vorbeugen. Die Befehrung geht ja in einer Sphäre vor sich, welche mit dem Gebiet der menschlichen Selbstbestimmung sich berührt, und auf diesem Gebiet gibt es einen Punkt, wo der menschliche Wille sich gegen die befehrenden Gnadenwirkungen Gottes so zu verstopfen

vermag, daß ihn Gott nicht mehr retten kann. Wo dieser Punkt eingetreten ist, hat eine Fürbitte keine Gewähr ihrer Erhöhung. Eine Sünde zum Tode aber wird jede Sünde sein, wodurch der Mensch für ferneres Befehrtwerden unfähig wird, und fällt so unter diesem Begriff sowohl die von Ungläubigen begangene entschiedene Verstockung wider die ziehende Gnade, wie solches bei dem ungläubigen Israel stattfand (Johannes 8, 24; Apostelgeschichte 28, 25), als die von Gliedern der Christengemeinschaft zu begehende Sünde des Abfalls (Ebräer 6, 4 ff.). Daß nun irgend eine einzelne Sünde, die ein anderer begehrt, sowie der Gesamtzustand, in dem er sich befindet, nicht zum Tode sei, daß er noch Buße tun und sich bekehren könne, dies vermag wohl in den meisten Fällen mit Sicherheit erkannt zu werden, und wo es mit Sicherheit erkannt wird, wo keinerlei Anlaß vorhanden ist, den andern für verstockt und unrettbar verloren zu halten, da soll noch gebetet werden.

3. Liegt die ganze Welt im Argen, wie kommen denn — so lag es nahe, zu fragen — die Christen dazu, aus Gott zu sein? Auf diese Frage antwortet der Apostel im 20. Verse: „Ungeachtet die ganze Welt im Argen liegt, wissen wir Christen uns doch als aus Gott Seiende und wissen, woher wir das sind. Wir wissen nämlich auch, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns, die wir ihn aufgenommen haben, das Vermögen gegeben hat, Gott, der das wahre Sein ist, zu erkennen, und daß wir eben vermöge unserer Gemeinschaft mit diesem Sohne in Gott sind. Denn eben er (Gott in ungetrenntem Zusammensein mit seinem Sohne) ist der wahre Gott und das ewige Leben.“ Dieser Begriff des wahrhaftigen Gottes erinnert den Apostel unmittelbar an seinem Gegensatz, die Götzen oder Abgötter. So tritt ihm denn sehr natürlich der Gedanke entgegen, daß jede Abwendung von Gott und Christo, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, zu einem andern, wer und was es auch immer sein möge, Götzendienst sei. Und diesen Gedanken spricht er zuletzt noch aus in der Form einer an seine Leser gerichteten ernststen Warnung vor allen, was mit dem Glauben an Gott und den Erlöser unverträglich und Verletzung dieses Glaubens ist, wobei er ohne Zweifel auch die Irrlehre derer im Sinne hat, welche in einer absoluten, allgemeinen Gnosis alle Religionen zu vereinigen suchten. Die Abgötter sind die Gottesideen der falschen Propheten, der Widerschriften, welche, weil sie den Sohn, so auch den Vater nicht haben.